

jenen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung in Berlin am 19. Januar 1896 geladen, in welcher die Grundlage des Festes beprochen werden sollte. Schon in dieser Versammlung riet der Geschäftsführer der deutschen Turnerföderation, Professor Dr. Räßi in Berlin, auf die Schwierigkeit des Unternehmenden hin, und auf die Gefahr, die damit für die Entwicklung der deutschen Turnfeste verbunden sei. Wie dann Herr Director Maydt in hanauer Form begeisterter Schrift "Nationalfeste für deutsche Turnspiele" veröffentlichte, zeigte sich, daß die Turner nicht ohne Weitern gewillt seien, daß Man, was sie hatten, durch etwas Neues, was noch erst einzuführen und bewähren sollte, füdern zu lassen. Rücksichtserwägung der Schrift ergab, daß man wohl begeister eine Idee empfehlen und auch Anerkennung erzielen kann, ohne die Sache auf ihre Durchführbarkeit ausreichend geprüft zu haben. Eine Verhandlung in Leipzig mit den Behörden fand das lebhafte Entgegenkommen, so lange man die Blasp- und Heilige-Feste behandelte, führe aber doch nur zu hellem Misserfolg, als man sich in die Einzelheiten der Durchführung versetzte. Die verschiedenen Sportvereinigungen zeigten sich durchaus geneigt auch nach der deutschen Turnerföderation gleichzeitig in Köln einheitliche Prüfung und das große Zusammengenommen. Ein Zusatz von 21 Mitgliedern, je 7 auf jeder der drei genannten Gruppen, sollte über die Angelegenheit weiter beraten. Doch ehe es zu weiteren Beratungen kam, wurden die Verhandlungen abgebrochen, als der Vorsitzende der deutschen Turnerföderation, Dr. med. P. Goetz in Leipzig-Bornstedt, außer genauer Prüfung der Möglichkeit der Ausführung als das einzige durchführbare die Schaffung eines gleichzeitig in allen Theilen des Vaterlandes zu feiernden Nationalfestes und auf der Grundlage der fröhlichen die allmähliche Schaffung des einen Centralfestes forderte, während Herr von Schendendorff angeleitet, sich das Fest in Leipzig zuvers und von da aus "durch das ganze Reich" auf die allmähliche Schaffung localer Feste wischen will. Infolge dieser grundlegenden Meinungsverschiedenheit und nachdem auch im Centralausschuß große Bedenken laut geworden sind, beschloß Herr von Schendendorff für die Angelegentheit eine neue Organisation zu schaffen und hat in einer "Deutschheit über die Errichtung der Nationalfeste", auf die in der gesammelten Perle Deutschlands empfehlend hingewiesen werden soll, für seine neue Idee zu werten angefangen. Eine Abstimmung soll im Januar d. J. in Berlin darüber weiter beschließen. In der Deutlichkeit fehlt aber ebenfalls ein Eingang auf die bisher laut geworbenen Bedenken. Die Durchführung der noch immer ueberlosen Pläne soll einem Präsidium bis zu 36 Mitgliedern und 8 Kommissionen übertragen werden. Dieser Apparat allein würde sich so viel Geld kosten, daß man nicht begreift, wo die Mittel dazu bekommen sollen. — Und wenn wirklich das großen Mittel eingebracht würden, wie viel mehr könnte man damit erreichen, wenn man sie gut Förderung der bisher bestehenden und legendreich wirkenden Mittel für die fröhliche Erfahrung der deutschen Jugend und des Volks verwenden. Das Volk — was wir unter Volk verstehen — würde zweifellos dabei zuflüsstzen müssen. Wir sind jetzt gespannt, wie die Sache sich weiter entwickeln wird. Unferes Gedächtnis dirirt mit groben Anstrengungen einmal ein beratendes Fest zu Stande zu bringen sein. Aber eine Würfung auf die Gebundenheit des Volksfests können wir und kaum davon verabschieden, auch wenn die Freiheit die Sache mit dem größten Wohlwollen beginnen sollte. Unterdrückt müssen die Turner feiern, ihre Freiheit vorüber und an ihrer volkstümlichen Gestaltung weiter zu arbeiten. Und ich möchte davon befürcht, daß sie, wie in einigen Zeitungen bei Erwähnung der Schendendorff'schen Deutschrift behauptet wird, „der großen Hauptstädte nach in ein formstötiges Leben und Treiben austrete“. Sie haben in der Vorstellung jugendlicher Kraft und Gemeinschaft einen idealen Mittelpunkt, aus dem sich die Volksfeste nähern und die Volksfeste vereinen können. Giebt ihnen eins, so ist es die wärmere Teilnahme der sogenannten besseren und gebildeteren Volksklassen, besondere der älteren Generationen, — das von Herrn von Schendendorff geplante Nationalfest mit Gedenktagsfeld jedoch allerdings nur ein Fest für die genannten Volksklassen werden.

Pädagogische Gesellschaft.

Da der Sparg von 23, d. R. sprach Herr Oberlehrer Dr. Geher über „die Erziehungskräfte Schleiermachers“. J. Bötzow, Freiberg Ernst Daniel Schleiermacher erhielt seine Lebensaufgabe darin, einen ewigen Beitrag zu allen geistlichen Fortschritten des Herzens und des Verstandes, zu allen „dem lebendigen göttlichen Glanzen und der nach allen Seiten freigeschossenen, unabhängig für sich arbeitenden wissenschaftlichen Fortschreitung“. Seit den Tagen Luther's hat Deutschland keinen Theologen gesehen, der sich überzeugung par Seite zu jüßen wäre; doch auch unter den Philosophen errang er eine minderheitliche ehrwürdige Stellung. Sch. war einer jener seltenen Menschen, die Alles was sie erleben, auf ihr Inneres und seine Entwicklung bezogen. Durch sein Leben zieht sich eine Kette von Erfahrungen, die einen mittheimwirkigen Geist der Verzerrung nicht gebracht haben würde; Sch. aber rang sich hindurch und ging aus jeder Lebenslage in sich selbstfertig hervor. Er war ein Meister von höchstem spirituellen Streben, der unablässlich an sich arbeitete. Ein einfaches Leben verabscheute er. Seine Art, sich zu geben und andere zu beeinflussen, war eine ganz außergewöhnliche; der Gouwer, der von ihm ausgegangen und wunderbar gewesen ist; und Bismarck, sein Beichtvater, schenkte an ihm vor Allem die hohe Gabe, die Jugend zu lieben und zu sich emporschauend. Was Wunder, dass Sch. den Beruf in sich fühlte, ein geschäftiges Werk auch über die Theorie der Erziehung zu sprechen. Weil aber seine Erziehungskräfte als eine Frucht seiner ethischen Überzeugung nur auf Grund seiner Weltanschauung verstanden werden kann, geht der Herr Vortragende in diesem kleinen ersten Vortrage auf die missenachtlichen Vorurteile gegen ein, auf denen Sch. seine Erziehungskräfte aufbaut. Sch. gibt in seiner Philosophie von dem, in die Tagen springenden Gegenlage des Däglichen und Götlichen aus; der Letzter, wo beide zusammenstreffen, ist das menschliche Bewusstsein. Wie Weiß und Weiß des Menschen ist eine Qualität eigentlich vorausgeplänt, so stehen auch Dägliches und Geistiges im Großen zu einander in inniger Beziehung und Wechselwirkung. Der Totalität der Welt als dem lebendigen Organismus des gesamten Seins liegt als Einheit ein höchst gründiges Wesen zu Grunde, die Gottheit; Gott und Welt gehören notwendig zusammen, doch sind sie nicht identisch. Der Mensch, als ein Sammelgegenstand, zeigt wohl geistige und körperliche Tätigkeiten, doch gehören diese ebenfalls zusammen; der Geist ist die „Organisation“, deren der Geist bedient, um mit seiner Wirkung in Beziehung zu setzen, somit natürlich durch die Sinne. Gottes ist, sich aufzuheben und aufzuhören.

durch die Sinnestoffe in sich aufzunehmen und auch nach außen zu wirken. Demnach sind zwei große Formen des menschlichen Lebens gegeben: die Receptivität, d. h. das Aufnahmewollen, und die Spontaneität, d. h. das Ausstossenwollen. Die aufnehmende Lebendigkeit zeigt sich als Erfennen und Hören, die ausstossende als Denken und Schreiben. Der Herr Vorlesende geht nun auf diese vier Grundfunktionen ein, jedoch nur insofern, als dies vom Verständnis der Weltontheorie Sch.'s notwendig ist; das Röhre enthielt eine Schrift: Darstellung und Beurtheilung der Psychologie Sch.'s. Durch das Erleben allein kann niemals der Schüler gelehrt werden, der sich für uns über die Außenwelt berichtet; doch hat jeder Mensch die Fähigkeit, in seiner Auseinandersetzung mit der Welt die Wahrheit, die Wahrheitlichkeit und Werte, im anderen Falle gibt es Freuden in das Herz; denn im Gemüten, dem Haben des individuellen Gedenks, sieht der interessante Mensch alles Sein, die Gesetze. Die Lustseligkeit und Triebfroher aller höheren Entwicklung ist das Glück, das den Menschen Schritt für Schritt in seinem Werken begleitet. Denken und Schreiben machen aus dem Hören als der "realen Einheit beider" herau. Seine höchste Vollendung erreicht es im religiösen Gefühl, wenn der Mensch alles Sein in und außer sich auf den letzten Grund bezieht und sich dabei seiner Höchstigkeit vom Unendlichen bewusst wird. Wie im religiösen Gefühle, so kommt auch auf anderen Gebieten Identität und Individualität in und durch eine andere Art Heilung; denn jeder Mensch steht auf eigene Art die Menschheit vor; die Ursprung der Eigentümlichkeit liegt im Gefühle. Große Bedeutung in dem Gestaltungsbemühen liegt daher; die Entwicklung des menschlichen Bewußtseins erfordert ohne Wechselwirkung mit selber unbedingt; diese Bedeutung liegt voran, doch die menschlichen Werte künstlerisch Dichten, was ihrer Entwicklungsproch aufwacht, in den Hauptzügen übereinstimmen. Das Mittel der Bedienungsart ist die Sprache als siebzige Naturkraft und Geschichtsmittel, das zum Träger und Vermittler des in Individuen und Gattung überzeugtes wird. Im höheren Gestaltungsbemühen liegen die Werke in den höhern, den grössten Gefühlen. Auch beim Denken und Schreiben bewirkt das Gestaltungsbemühen seine dithende Kraft, — wie es sich zeigt in den drei Strömungen der menschlichen Erbtheit: der Gehirnkonsolidation, der Dringereignung und des Selbstverhältniss. Einen ähnlichen Charakter besitzt nur derjenige, bei dem das Gestaltungsbemühen in den persönliche aufgenommen, der Wille der Menschheit zum Verfolgungszweck ansetzt in. Und hier

**Vermischtes.**

— Die Toiletten bei der Defilirour im königlichen Schlosse zu Berlin. Die ganze Pracht des Hofstaates wurde bei der großen Defilirour im Ritteraal des Berliner Schlosses entfaltet. Die Kaiserin trug eine Robe mit Schleife von Silberstoff mit dem orangefarbigen und Brillantstern des Schwarzen Adlers, die Kreuzbrillanten, Collier und Diadem. Neben der Kaiserin stand die Prinzessin Friederich Leopold in Robe und Schleife von Goldbrocat, mit rosa Tüll und Blumen garniert, dazu Smaragden von wunderbarer Schönheit in dem hohen Diadem und im Collier. Weiter im Kreise der fürstlichen Damen die Prinzregentin von Bassein in einer Robe von Seiden-Wollschleife, durchwobt und bestickt mit Goldflocken und garniert mit englischen Spangen und Rosenblättern, Haup und Haar mit kostbarem Brillantschmuck geziert. Die Großprinzessin von Hessen-Kassel, die Herzogin Johanna Adelheid von Mecklenburg und die Prinzessin Carl Anton von Coburg-Gotha waren ebenfalls in Roben und Schleppen von Gold- und Silberbrocat erschienen und mit reichem Brillantschmuck. Die Prinzessin von Löwenstein-Wertheim hatte zu der Cour eine kostbare rosa Alabardsarthe gekrönt, die mit rosa Straußfedern und leuchtendroten Rosen geziert war; die Schleife war ebenfalls rosa mit reicher Silberstickerei. — Die Gemahlin des Flügelbrillanten Oberstabsmanns Grafen Kunz von Wolkoff erschien in einer Seidentobe von Roiss rosale, überreich mit Perlen und Diamanten bestickt, eine wunderbare Arbeit der umhüllender. Frau Baronin Marie von Lauer-Münchow war in eine mäusegrüne Alabardsarthe gekleidet mit einer spitzen Corsage und Spangen-Decant, die Corsage aus Goldbrocat mit Erdpe-Bordurie gearbeitet. Ihre Tochter, Prinzessin Armgaard, trug ein Creme-Albat-Unterleib und eine Corsage mit weißerfleckigem Erdpe, darüber und

**Literatur.**

Neubücher aus dem Verlage von G. Tietz, Dresden.  
**Ohne Kampf kein Sieg.** Roman aus dem österreichisch-ungarischen Garnisonsleben von Tonat von Hauffenburg, zweite Auflage, Preis 3.-. Ein recht anstrengender Liebesroman, der die Entwicklung eines ursprünglich oberflächlichen und eitlen Mädelns als Hauptmotiv behandelt. In dem Verlaufen des Gefechtes müßig zu werden, lernt die Heldin einfühlen, daß die Liebe beschleiden und gebüldig sein müsse; und besser, ehrer werden, läßt sie sich gern besiegen durch die Macht der Liebe. Das ist freilich und mit warmer Empfindung erzählt, während der sociale und lokale Hintergrund, mit seinen Offizierszonen als Stofflage und den nordamerikanischen Schülern und Waldern als Schauplatz der überaus perlauften Handlung, das Reiz des Sonderboden aufweist. — **Miniaturen, Rösselsleben** von W. Goppert, Preis 3.-. Kleine Gedichtchen, deren Hauptmerk in ihrer begrenzenden ja Tagelangenden Gemüthsstille und dem leicht bergigen Ton der Erzählungsmethode beruht. Man empfindet es deutlich, es ist einer Menschen, die hier zu dem Reiz spricht und Gutes begreift, ohne moralische Forderlichkeit und Überredung. Dabei manchmal noch sehr plakativ die Sichtweise Schriftstellerhaft in der Erzählung denerbar; vorplätz, die belobend den Beiträgen „Cameras obscuras“, „Das Einmaleins“ und „Hera Glensberg“ zu Gute kommen. In „Rath eines Justiz“ läßt die Berleselinie nicht ohne Platz für größere Geschichten in Ecken der Jubiläumszeuge. Nebengänge, Rössels von Rojo

zum zweiten Bevölkerungsjaar und Steuerrat entsprechend ein Anteil an der Gesetzgebung und Verwaltung des Landes sichergestellt wird. Dorthalb wird dem Landtag ein Gesetzentwurf auf Einführung von Curien für die Wahlen in den Landeskantonschulz in die Landeskliniken und in die Landeskommissionen zugeben. Da die vorläufige Erwägung aller Parteien ein gegenseitiges Einverständnis erforderlich macht, wird die Regierung den Gesetzentwurf erst einbringen, wenn die Wege der Wahlbewegung sich gelegt haben. Die Regierung gedenkt weiter die Frage der Landtagsreform im Angriff zu nehmen und eine auf der Grundlage einer vollen Gerechtigkeit beruhende Wahlordnungsvorlage vorzulegen, wozu sie in allernächster Zeit die Mitwirkung des Landesausschusses zu Anspruch nehmen wird. Über weitere Schritte zu der geistlichen, alle Parteien befriedigenden Gestaltung der Verhältnisse Böhmen kann die Regierung gegenwärtig sich nicht aussprechen, sie kann nur Voraussetzungen für den Friedens schaffen, wozu sie auch bereit ist. Den Frieden aber herzustellen, dazu sind die Parteien des Landes berufen und muß dies baldigst und in abschließender Weise geschehen. Der Landtag wird die Regierung immer auf diesen Wege finden. Die Erklärung wurde deshalb angenommen. Der Abg. Ruz̄ beantragt, über die Erklärung der Regierung die Debatte zu eröffnen. Sämtliche Ausschüsse der vorigen Tagung wurden wiederhergestellt, obwohl der Abg. Ruz̄ sich dagegen ausgesprochen hatte, weil durch die Erklärung der Regierung der Wunsch der Deutschen auf Einführung der Curien auf ein Jahr verschoben worden sei.

# Selenstoffe

in schwarz, weiß und farbig, glatt, gesäumt, gestreift, catrettie.

## Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“, Hohenst.

in schwarz, weiß und farbig, glatt, gewebt, gestreift, carriert ic.  
**Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“, Hohenst.**  
**Spezialität: Brautkleider!**